

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.50, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tacis; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen der In- und Ausländer an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Eredruckt von dem Redacteur täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 2.

Cilli, Sonntag den 6. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 5. Jänner.

Friede war ihr erst Geläute! — Man hat der Jahreswende von mancher Seite mit einer gewissen Spannung entgegenzusehen, man schien so etwas wie die Ankündigung eines bevorstehenden Krieges zu erwarten. Die Neujahrs-Empfänge geben ja Gelegenheit zu lebhaftem Gedankenaustausch, und was sonst tief in der Brust verborgen gehalten wird, tritt am Jahresbeginn in der thauenden Wärme der Glückwünsche oft ganz unverhohlen zutage. In der That liegen auch heuer wieder eine Anzahl von Rundgebungen hoch- und höchstgestellter Persönlichkeiten und officieller Stimmen vor; aber sie alle sagen und fingen vom Frieden, daß es aus dem waffenstarrten Europa wie ein Chor von Hirtenhalsweiden hervor klingt, als ob es gar keine revanchelustigen Franzmänner gäbe, die nur Schrecken träumen, keine russischen Panflavisten, die nach Krieg dürsten. Tiska, der ungarische Ministerpräsident, glaubte in der Ansprache an seine polnischen Freunde der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß es gelingen werde, auch im neuen Jahre das gute Verhältnis mit den Mächten aufrechtzuerhalten; König Humbert sprach in vielleicht noch zuverlässlicherem Tone vom Frieden, der Präsident der französischen Republik schlug dieselben Accorde an, und auch russische Stimmen, der „Brüsseler Nord“ und das „Journal de St. Petersburg“, betrachteten die Lage als keineswegs gefährdend. Ueberdies haben die verbündeten Monarchen von Oesterreich, Deutschland und Italien am Neujahrsstage Telegramme ausgetauscht, die sich alle in der Hoffnung auf den Frieden begehen, und soll namentlich die Depesche des Kaisers Franz Joseph an Wilhelm von Deutschland diesem Gedanken sehr entschiedenen Ausdruck geben.

Vor einem Jahre drohte und weiterete es an der Osgrenze des Reiches. Nur mit Bangen

konnte man in die Zukunft blicken, und die Hoffnung, daß über dem gewitterstürmten Gewölke dennoch die Sonne des Friedens mit goldigen Lichtern emporsteigen würde, war nur sehr, sehr schwach. Und sie stieg doch empor! Friede war es, als die Osterglocken geläutet wurden, Friede, als wir pfingstlich über Berg und Thal wanderten, und Friede umgab uns, als wir am Schlusse des Jahres im Lichterglanze des Weihnachtsbaumes standen. Freilich war es nicht der Friede, der das Schwert in der Scheide ruhen läßt. Unablässig wird vielmehr allerorten an der Ausgestaltung der Wehrkraft gearbeitet, in den Waffenarsenalen herrscht emsiges Leben und Treiben, und in den Kriegsministerien prüft und erwägt und vergleicht man, wie Heerwesen und Flotte zur höchsten Vollendung gebracht werden können. Und wo immer in den europäischen Staaten die Volksoeuvrere zusammenkommen, steht die Wehrkraft, sei es zu Lande, sei es zur See, unter den ersten Angelegenheiten, die zur Erörterung und Beratung gelangen. Si vis pacem para bellum — Willst du den Frieden, rüste zum Kriege — dieser alte Spruch steht über allen Thüren der Parlamentsgebäude geschrieben, und wo ein Minister das Wort ergreift, um die enormen Opfer zu rechtfertigen, die den Völkern immer wieder von Neuem aufgebürdet werden, klingt seine Rede stets in dem Sage aus, daß man, um den Frieden zu erhalten, jeden Augenblick auf den Krieg gefaßt sein müsse. Ein eigenthümlicher Friede, aber doch Friede!

Man möchte sich versucht fühlen, den Eifer, welcher an den Tag gelegt wird, um den Völkern die Hoffnung auf den Frieden zu lassen, im ungünstigen Sinne zu deuten. Wer vollkommen gesund ist, der bedarf des Trostes nicht, und nur den Kranken will man überzeugen, daß er sich eigentlich ganz wohl befindet. Bezüglich des europäischen Friedens liegt aber die Sache

doch wesentlich anders, insofern nämlich, alser nur besteht, weil er nicht gestört werden kann. Daß die Russen heute lieber als morgen die österreichische Monarchie mit Krieg überziehen und die Kosaken nach dem Bosphorus führen möchten, wer könnte daran zweifeln? Und daß Frankreich am liebsten sofort über Deutschland oder über Italien herfallen möchte, um seine einmalige hervorragende Stellung im Concerte der Mächte zurückzuerobern, wer könnte sich darüber nur einen Augenblick täuschen? Aber so lange der Dreieubund besteht, ist eben weder das Eine noch das Andere möglich, und solange Frankreich und Rußland nicht zusammengehen und der Tripelallianz nicht einen ebenso mächtigen Bund gegenüberstellen, ist der Krieg, wenn er nicht geradezu muthwillig vom Zaune gebrochen und gegen alle Vernunft unternommen werden soll, undenkbar. Das vergangene Jahr hat den Dreieubund noch härter gefaßt, denn er hat eine dringende Kriegsgefahr verschreckt, und sich demnach beharrt. Aller Voraussicht nach wird dieser Bund noch lange bestehen, und wohl auch den Schöpfer desselben, den deutschen Kanzler, um viele Jahre überleben; denn der Abfall einer einzigen der drei Mächte würde den Beginn einer allgemeinen Conflagration bedeuten, deren Folgen sich im Voraus nicht einmal ahnen lassen.

Bundschau.

Bezüglich des Antrages Ferjancic auf Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung für Kärnten weiß das clericale „Kärntner Volksblatt“ zu melden, daß der bezügliche Gesetzentwurf von den deutsch-conservativen Abgeordneten gutgeheißen, dem Siebzehner-Comité aus allen Parteien der Rechte vorgelegt und von demselben approbirt worden sei. Die Versöhnungs-Aera

Ihr Tagebuch.

Von C. Hecker.

Bertha war eine kleine Weltkädlerin, und nun sollte sie zum ersten Mal auf Besuch zu lieben Bekannten ihrer Eltern in der Provinz. Obwohl sie sich der Vorzüge ihrer weltstädtischen Geburt und nebenbei noch einiger anderer, die ihr der Zufall geschenkt hatte, wozu namentlich je ein Paar hellbrauner Augen und aschblonder Zöpfe gehörten — ja leider noch Zöpfe — wohl bemußt war und auf die Provinz mit eingeborener Verachtung herabsah, versprach sie sich doch ein großes Vergnügen von dem Besuch. Einmal war es ihre erste selbstständige Reise, und dann fand sie, daß sie zu Haus mit einer ihrer Jahre wie ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung unwürdigen Strenge behandelt und gehütet werde. Sie zählte der ersteren schier sechzehn und hatte noch eine Gouvernante, welche sehr mit Unrecht den Titel einer Gesellschaftlerin führte. Von dem, was Bedeutendes, Anregendes und Ergötzliches in der Weltstadt passirte, erfuhr sie nur durch das Gespräch von Anderen oder durch die bunten Zettel an den Placatkäulen, und auch diese unvollkommene Kenntniß wurde ihr noch erschwert, denn manchmal brachen die Anderen das Gespräch ab oder führten

es im Klüfterton weiter, gerade da, wo es, nach ihren Mienen zu schließen, am interessantesten zu werden versprach, und wenn sie auf der Straße vor einer jener Säulen oder auch nur vor einem Schaukasten stehen blieb, trieb sie die Begleiterin schnell weiter mit den Worten: „Fräulein Bertha, das schickt sich nicht für junge Damen!“ Sie wurde ja aber sonst nicht als junge Dame, sondern wie ein rechtes Kind behandelt. Wenn sie sprach, sollte immer jedes Wort nur recht klar und deutlich sein, das Klüfterton war ihr verboten, an ihrer Haltung, ihrem Gang war immer etwas auszufehen, sogar ihre Briefe wurden kontrollirt. Kaum ihre Gedanken waren frei. „An was denken Sie, Fräulein Bertha?“ fragte die Gouvernante stets, wenn sie einmal träumend ihr Köpfchen neigte oder die Augen sehnsüchtig in die Ferne schweifen ließ. Daß man die letzteren überhaupt zu etwas Anderem, als zum züchtigen Niedererschlagen gebrauchen könne, davon schien die alte, dürrer, ausgefochtengländlerin keine Ahnung zu haben. Bertha hatte eine Ahnung davon, wie sich denn ihr Ahnungsvermögen unter dem Zwang der Umstände, dem Taktstimm eines Blinden, dem Gesichte eines Taublen gleich, in ganz ungewöhnlicher Weise ausgebildet hatte.

Ihre Ahnungen aber und auch sonstige heimliche Beobachtungen pflegte sie regelmäßig

ihrem Tagebuch anzuvertrauen, das sie in der Pension begonnen und bis jetzt vor jedem fremden Einblick zu bewahren gewußt hatte.

„Wer dies Buch findet, der verbrenne und vernichte es ungelassen, wenn noch ein Funke von Ehr- und Schamgefühl in ihm ist. Bertha.“ Dieses warnende noli me tangere stand auf der ersten Seite, auf der zuletzt beschriebenen aber stand in großen Zügen: „Freiheit!!!!“ Man kann sich denken, daß das kein ganz ungefährliches Tagebuch war. Im Uebrigen aber war es hübsch und einfach gebunden, so wie ein besseres Wirtschaftsbuch.

„Freiheit“, nun das bedeutete eben den Besuch bei den lieben Bekannten in der Provinz die Bertha gar nicht kannte, denn sie waren ihr seit ihrer früheren Kindheit nicht wieder vorgestellt worden. Aber doch wußte sie, daß es reiche Leute waren, daß die Stadt, in der sie wohnten, wenn auch keine Weltstadt, doch eine solche von einigen hunderttausend Einwohnern war, daß eine Garnison dort lag, daß es Theater, Concerte und andere Vergnügungen dort gab. Und das Alles durfte sie genießen, sie allein mit den lieben, gewiß harmlosen Bekannten ohne die langweilige Gouvernante, die nicht mit eingeladen war. Auch reisen durfte sie allein, die Mama und die Tante brachten sie nur bis zur Bahn, lösten das Billet, besorgten

scheint die slavischen Bäume in der That in den Himmel wachsen zu lassen.

Der kärntische Abgeordnete Hoch hielt letzten Sonntag im Wöfel bei Hüttenberg eine Wählerversammlung ab und erklärte unter Anderem, daß er die Haltung der deutschen Opposition gelegentlich der Verathung des Wehrgesetzes von vorneherein als einen schweren politischen Fehler angesehen habe, der sich später noch bitter rächen werde. Die Einigung der deutschen Partei sei, wenn auch in einer äußerlichen Form thatsächlich vollzogen, durch dieselbe eher geschwächt als gestärkt worden. — Das ist bekanntlich ungefähr der Standpunkt, den wir in der Angelegenheit angenommen haben. — Der Abgeordnete besprach auch das Wehrgesetz selbst. Die ungeheuren Lasten und Erschwernisse dieses Gesetzes, von denen die Regierung nicht um Haarsbreite nachließ, seien so bedeutende, daß die Deutschnationalen Vereinigung nach Schluß der Verathungen einstimmig den Beschluß faßte, in dritter Lesung gegen das Gesetz zu stimmen.

[Bezirks-Schulinspectoren in Krain.] Die Ernennung der Bezirksschulinspectoren für die nächste sechsjährige Funktionsdauer wurde nach dem Vorschlage des krainischen Landeslehrerathes vollzogen. Der einzige bisherige deutsch-liberale Bezirks-Schulinspecteur (Baron Taufferer) und seine gemäßigt-slovenischen Amtscolliegen Director Grovath (Laibach), Professor Pirker (Krainburg), Professor Vodeb (Gurkfeld) und Lehrer Gerkman (Loitsch) wurden zu Inspectoren nicht wieder ernannt und die von ihnen innegehabten Posten eifrigen Mitglieðern des slovenischen Schulvereins, der unter kirchlicher Flagge jegelnden Cyril- und Method-Bruderschaft, überantwortet. Den Inspections-Bezirk Laibach erhielt der Herausgeber der namentlich unter Studenten verbreiteten slovenischen Zeitschrift Zvon, in welcher Anastasius Grün geschmäht und die Deutschen als Nachkommen des Teufels bezeichnet wurden. Der Rayon Gottsche wurde dem ultra-slovenischen Religionslehrer am deutschen Unter-Gymnasium in Gottsche, jener von Radmannsdorf einem slovenischen Pfarver zugewiesen. Zum Bezirks-Schulinspecteur für Krainburg, wo bisher der gemäßigte slovenische Professor Pirker als solcher fungirte, wurde der durch die Gründung der slovenischen Kindergärten und Einführung der slovenischen Schulbücher vor deren Approbation bekannte Schullehrer Jumer ernannt, der erst vor Kurzem zum Präses des zum Zwecke der Vereinigung aller slovenischen Schullehrer von Krain, Unterferriarck, Nitrien, Görz und Kärnten gegründeten, für ein Zukunfts-Slovenien thätigen „slovenischen Lehrervereins“ gewählt wurde. Das Inspektorat für Rudolfswerth wurde aus dem Grunde dem dortigen slovenischen Gymnasial-Director und eifrigen Präses der

Rudolfswerther Citalnica, Herrn Senekovic, anvertraut, um denselben dem Posten eines Landes-Schulinspectors für Krain näher zu bringen. Die Inspectorstelle in Littai, welche bisher zum großen Aerger der Labormänner Herr Baron Bruno Taufferer inne hatte, erhielt ein junger slovenischer Lehrer aus Gurkfeld und die übrigen frei geordneten Stellen gleichfalls eifrige Anhänger der großslovenischen Idee.

[Slavische Liturgie.] Wie der „Pol. Corr.“ aus Warschau nemelet wird, pflegt die z r Zeit unter dem Präsidium des Grafen Ignatius stehende Slavische Wohltätigkeits-Gesellschaft in Petersburg eifrige Unterhandlungen mit gesinnungsverwandten Persönlichkeiten in südbösterreichlichen Kronländern, welche die Propaganda für Einführung der slavischen Liturgie zum Gegenstande und Zwecke haben. — An der katholischen Universität St. Apollinaris zu Rom ist seit einigen Tagen eine Lehrkanzel für „Mislavisch“ errichtet worden. Die slovenischen Muffenblätter sind darüber bereits ganz glücklich und betrachten diese Thatsache als Anzeichen, daß der Papst den „Forderungen der „Slovenen“ nach slavischer Liturgie nachgeben wolle. Es wird immer schöner!

[Die neuen Pairs.] Während Graf Taaffe in den letzten Jahren zumeist politische Mummien in die erste Kammer zutrieb, zeigt die jüngste Liste Namen von Klang, hervorragende Politiker, Männer von sachlicher Capacität. — Auch was die politische Richtung der neuen Pairs betrifft, so blickt hiebei das Bestreben durch, unparteiisch erscheinen zu wollen. Graf Taaffe unternimmt eben immer wieder den Versuch, dem verehrlichen Publikum und hohen Adel vorzudemonstriren, daß er über den Parteien stehe. Die Welt soll gerächt werden und wie es scheint, genügt es unserem Ministerpräsidenten, wenn insbesondere in maßgebenden hohen Kreisen die Meinung erweckt und gefestigt wird, als ob das Ziel seiner Politik die Befriedigung Aller wäre. Die Deutschen in Oesterreich werden sich freilich auch nach diesen jüngsten Ernennungen, in welche auch einige Deutsch-Liberale einbezogen wurden, nicht beirren lassen. Die slavisch-feudal-clericale Majorität des Herrenhauses ist eben, Dank der zahlreichen von Grafen Taaffe unternommenen Pairschübe, eine so compacte, daß selbst eine größere Zahl von deutsch-liberalen Pairs eine merkliche Verschiebung der Partei-Verhältnisse nicht herbeiführen könnte. Wenn wir die Namen der neuen Herrenhausmitglieder Revue passiren lassen, so fällt uns in erster Linie die Berufung des zweiten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Cassationshofes Dr. v. Stremayer an. Derselbe war Unterrichts-Minister im Cabinet Auersperg, dann Leiter des Ministeraths-Präsidiums, schließlich Justizminister im Cabinet Taaffe, in welcher Eigenschaft er bekanntlich die

erste böhmische Sprachenverordnung herausgab. Stremayer war geneigt, den Tschechen Concessionen zuzugestehen; als er jedoch sah, daß deren Forderungen stets fühner wurden und dem gesammthäuslichen Wohle zuwiderlaufen, verließ er das Ministerium, worauf bald nachher seine Ernennung zum zweiten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes erfolgte. — Als verlässlicher deutscher Parteimann und unentwegter Oesterreicher muß der Landmarschall von Niederösterreich, Graf Christian Rinsky, bezeichnet werden. Der verfassungstreuen Gruppe wird sich auch der Präsident der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Herr Rudolf Isbary, anschließen. Mit der Berufung des Dombaumeisters Oberbaurath Friedrich Freiherr v. Schmidt, des Ministerialrathes Franz Ritter v. Schneider und des Universitäts-Professors Dr. Theodor Ritter v. Sidel dürfte wohl hauptsächlich der Zweck verbunden worden sein, die erste Kammer des Reiches mit sachlichen Autoritäten, deren Zahl gegenwärtig eine sehr geringe ist, auszustatten und zu bereichern und solchermaßen die Arbeitskraft des Herrenhauses zu erhöhen. Sie repräsentiren die Vertreter der Kunst und Wissenschaft, von denen wohl angenommen werden kann, daß sie, Schulter an Schulter mit der deutsch-liberalen Partei, allen freihheits- und bildungsfeindlichen Bestrebungen mit Energie entgegenzutreten werden. Als entschiedene Parteigänger der Rechten sind zu nennen: Graf Richard Clam-Martinis, dessen Wirksamkeit als Tschechenführer im Abgeordnetenhaus und erster Vicepräsident noch in frischer Erinnerung sein dürfte; dann Johann Graf Zedebur-Wicheln, der in der vorigen böhmischen Landtagsession dem vermoderten tschechischen Staatsrechte seine ergebene Reverenz machte, ferner der Probst am Collegial-Capitel Bischofbrad Dr. Anton Lenz, endlich der Pole Arthur Graf Potocki, ein Neffe des früheren Ministerpräsidenten Alfred Potocki. — Der Gelandte Baron Karl Frankenstein und der in der parlamentarischen Welt völlig unbekannt Tiroler Graf Franz Thun-Hohenstein sind als politisch farblos anzusehen, und dürften sich der Mittelpartei anschließen.

[Das katholisch-konservative Programm] lautet nach dem „Grazer Volksblatt“ folgendermaßen: „Die Rechte der Kirche, des Volkes, der Länder und der Monarchie auf Grund der christlichen Religion, des Naturgesetzes und der historischen Entwicklung.“ Also vor Allem kommen die Rechte der Kirche, der jedesmalige Anspruch der jedesmaligen Hierarchie. Das geht vor Allem. Dann kommt das „Volk“, nämlich dasjenige, was die katholisch-konservativen als Volkswillen ausgeben, wie z. B. die lex Liechtenstein, für welche sie die Bauern Petitionen unterschreiben ließen, indem sie ihnen weismachten, es handle sich dabei um

den Gepäckschein, empfahlen sie dem Schaffner und schoben sie mit tausend Ermahnungen und Abschiedsgrüßen in ein — nun allerdings in ein Damencoupee.

Zumerschün athmete sie auf, als der Schaffner die Thür schloß und der Zug sich endlich in Gang setzte. Das schnaubte, zischte und stampfte. O, es war herrlich! Und draußen wirbelten immer dichter die Schneeflocken. Wenn der schwarze Kohlendampf der Locomotive dahinter weggog, sah's aus, wie ein wallender, schwarzer Schleier, der mit weißen Perlen durchfrickt ist. Herrlich! Bertha öffnete das Fenster. Welch' herbe, erfrischende Luft, die Luft der Freiheit! Das war auch herrlich. Nun lehnte sich Bertha mit gerötheten Backen in die Polster zurück, zog ihr Tagebuch unter dem Mantel hervor und notirte: „Wie herrlich!“ und so machte sie, sinnend und glücklich vor sich hinlächelnd, von Zeit zu Zeit noch weitere, nicht minder tiefinnige Notizen.

Auf der vorletzten Station — Bertha fing schon an die Freiheit etwas langweilig zu finden — öffnete ein junger Officier die Thür und machte Miene einzusteigen. Er hatte schon gegrüßt und das übliche „Pardon“ gelächelt, als der Schaffner auf ihn trat und ihm höflich bedeutete, daß der Raum nur für Damen be-

stimmt sei. Hier uf warf der Officier seine Cigarre weg, aber auch das schien den Schaffner nicht zu rühren, er zuckte bedauernd die Schultern. Jener grüßte wieder, lächelte nochmals und verschwand im Schneegestöber. Klapps, schlug die Coupéthür zu, und der Zug fuhr weiter. Bertha machte eine Notiz über die Unbarmherzigkeit von Verkehrsbeamten und den Mangel an Schneidigkeit bei jungen Officieren. Uebrigens schien dieser, nach den gedrehten Spizen zu urtheilen, schon einen ganz hübschen Schnurrbart zu besitzen, und jedenfalls hatte er sehr hübsche Augen, mit denen er Bertha sogar ziemlich fest angeblickt hatte. Auch blieb ein Duft von seiner Cigarre im Coupée zurück; es war eine sehr feine Cigarre, Bertha kannte diese von ihrem Papa, der nur Upmann rauchte.

Da hielt der Zug, Bertha war am Ziel, es hätte des Schaffners nicht bedurft, sie dessen zu gemahnen. Sie stieg aus und blieb, einen Augenblick suchend auf dem Perron stehen.

Da stand auch der junge Officier, er war also doch noch mitgekommen. Er trat auf sie zu, grüßte, lächelte und sprach: „Mein Fräulein, darf ich —“

„Bertha? Ja, Du bist's, ich erkenne Dich!“ schrie da ein dicker, kleiner, älterer Herr dazwischen, der, in einen Pelzmantel gehüllt, aus

dem nur die Nase hervorglühete, wie eine brennende Bombe auf sie zugerollt kam. „Mein Gott, was Du gewachsen bist. So groß warst Du, als ich Dich zuletzt sah.“ Dabei machte er sich noch kleiner und hob die flache Hand, die in einem Pelzhandschuh steckte, etwa einen Schuh über den Boden. „Wie groß und wie schön! Ja, darf man Dich denn noch duzen?“ Bertha war sehr verblüfft, aber er wartete ihre Antwort gar nicht ab. „Sib dem Diener Deinen Gepäckschein,“ schrie er, „draußen wartet der Wagen, und nun komm!“ Damit faßte er sie unter den Arm und wollte mit ihr davon. Der junge Officier war natürlich längst wieder verschunden.

„Derzich willkommen!“ tönte es aus dem Wagen, in dem Frau und Tochter des dicken Herrn saßen. „Was Du schön und groß geworden bist! Und wie geht's den Eltern? Ist Alles wohl und gesund?“ So ging's fort, bis sie zu Haus waren, Bertha mußte ihren Unmuth bezwingen, um auf die vielen freundlichen Fragen die entsprechenden Antworten zu finden. Und die Tochter sprach gar nichts, sie starrte nur Bertha an, erröthete und schlug die Augen nieder, wenn jene den Blick erwiderte.

Berthas Unmuth verfloß übrigens rasch, als sie hörte, daß man am Abend noch das

die christliche Religion. Dann kommen die „Länder“. Das bezieht sich auf das Bündnis mit dem Feudaladel und den Nichtdeutschen, namentlich auf das tschechische Staatsrecht und kann heute oder morgen, falls ein anderes Bündnis gewünscht wird, wegfallen. Ein Weniges bleibt für die Monarchie, dann kommt noch die Einschränkung „auf Grund der christlichen Religion,“ des Naturgesetzes — als ob diese Herren selbst die Naturgesetze bezwingen könnten! — und der historischen Entwicklung.“ Das Letztere ist die Verbeugung vor dem Föderalismus, welcher die Entwicklung Oesterreichs entgegen seiner ganzen Geschichte bedeutet. So sieht das Programm unserer Katholisch-Conservativen aus.

[Die Kriegsstärke der deutschen Armee.] Aus der dem deutschen Reichstage mitgetheilten Uebersicht über die Heeresergänzung für das Jahr 1887 ergibt sich, daß im verfloffenen Jahre 181 575 Mann in das Heer eingetreten sind. Gegen 1885 stellt dies eine Verstärkung mit rund 18,008 Köpfe dar — eine Folge der seit dem Jahre 1887 beschlossenen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke. Berechnet man nach dem jetzigen Contingent die Kriegsstärke der deutschen Armee, so ergibt sich nach Abzug von 4000 Mann für die Marine und weiter 29 pCt., die durch Tod, Invalidität u. s. w. in Abgang kommen, für die 12 Jahrgänge Linie, Reserve und Landwehr ersten Aufgebots eine Kriegsstärke von 1,699,200 Mann. Dazu kommen 81,000 Offiziere und Unteroffiziere, welche berufsmäßig dem Soldatenstande angehören, ferner die auf 1,274,400 Köpfe zu berechnenden Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots und des Landsturms, endlich die Ersatzreserve die im Frieden durch eine im Ganzen 20 wöchentliche Dienstzeit ausgebildet ist, ungefähr 458,816 Mann. Deutschland würde also auf der Grundlage der gegenwärtigen jährlichen Heeresergänzung über eine Kriegsarmerie von im ganzen 3,513,416 im Frieden ausgebildeter Mannschaften zu verfügen haben. Dazu kommen alsdann auch noch diejenigen Dienstpflichtigen, welche der Ersatzreserve und dem Landsturm angehören, ohne im Frieden eine militärische Ausbildung empfangen zu haben.

[Die serbische Skupschtina] hat am Mittwoch über den Antrag des zur Verathung des Verfassungsprojectes eingesetzten Ausschusses verhandelt, das heißt die neue Verfassung en-bloc angenommen. Der Ausschuss bestand aus 54 Mitgliedern, von welchen acht sich der Abstimmung enthielten und vier gegen die En-bloc-Annahme gestimmt hatten. Die Abstimmung im Plenum ergab 494 Stimmen für, 73 Stimmen gegen die Annahme der Verfassung. Dieses Verhältnis bedeutet einen glän-

zenden Sieg des Königs Milan, und die Niederlage der Freunde Rußlands. Im Ausschusse wurde der Verfassung die Bestimmung einverleibt, daß ohne Genehmigung der Skupschtina keine fremde Armee den Boden Serbiens betreten dürfe, eine Bestimmung, deren Bedeutung darin liegt, daß fremde Truppen, welche gegen den Willen der Volksvertretung in Serbien einrücken, eben als feindlich betrachtet werden. Man nimmt an, daß dieses Einschleßel seine Spitze vornehmlich gegen Rußland kehre. Rußland hat übrigens bis zum letzten Augenblicke gewöhnt, um die Annahme der Verfassung zu hintertreiben. Die russischen Agenten sprachen sich öffentlich in einem dem Könige freundlichen Sinne aus; im Geheimen aber propagirten sie daß Gegentheil. — Am Donnerstag wurde die Skupschtina wieder geschlossen.

[Ein verurtheilter Kriegsminister.] Der ehemalige rumänische Kriegsminister Anghelescu wurde bekanntlich wegen grober Unredlichkeiten, die er sich während seiner Amtsführung zu Schulden kommen ließ, abgeurtheilt. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht nun ein königliches Decret, welches Anghelescu auf Grund seiner Verurtheilung aus dem Verbannde der rumänischen Ordens-Capitel, deren Mitglied er war, ausschließt und ihn zugleich des Rechtes für verlustig erklärt, die ihm verliehenen Insignien einheimischer und ausländischer Orden tragen zu dürfen.

[Gladstone,] der gegenwärtig in Neapel weilt, wo er vor einigen Tagen seinen 79. Geburtstag feierte, hat ein Schreiben des Marquis de Riso, in welchem dieser sich nach Gladstone's Meinung über die Lage des Papstes erkundigte, mit dem Vorschlage eines Schiedsgerichtes beantwortet. — Wenn sich der englische Staatsmann dem Glauben hingibt, daß ein solcher Vorschlag im Vatican oder im Quirinal als discutirbar betrachtet würde, so muß der alte Herr schon recht kindisch geworden sein.

Correspondenzen.

Aus der süd-östlichen Steiermark,
1. Jänner. [Orig.-Ber.] (Wie die Proteste gegen das Deutschlernen in unsern Volksschulen zustande gebracht werden,) dazu hier ein Beispiel. Dieser Tage war ein gewisser Boucha hier, welcher von Gemeinbeamt zu Gemeinbeamt ging, die Leute haranguirte, den Gemeindevorstehern alles Mögliche und Unmögliche über das Unglück des Deutschlernens vorzuschwätze, sie beschwor, sich dagegen aufzulehnen, und gegen Landesschulrath und Unterrichtsminister Proteste loszulegen. Am Schlusse seiner Ausführungen zog er nicht nur die fertige Petition aus der Tasche, sondern auch schon das bis auf Datum und Unterschrift fix und fertige Sitzungs-Protokoll über die

Sitzung, deren Ausschreibung der Agent erst anzuzuregen gekommen war. Das „Sitzungsprotokoll“ sowie die Beschwörungsschrift stammen aus der Kanzlei des Dr. Josef Serneck in Gills, und sie enthalten neben mehreren grammatischen und syntactischen Ungeheuerlichkeiten nichts, über was Logik und Vernunft nicht schon längst den Stab gebrochen hätten. Wenn ein Dr. Josef Serneck in Gills den Bauern sagen läßt, daß das Lernen einer fremden Sprache im Kindesalter ein Verbrechen sei, dann ist dies eine Unversoretheit ohne Gleichen. Es ist mir ganz genau bekannt, daß die Kinder des Herrn Dr. Josef Serneck: 1. die deutsche Muttersprache haben, 2. die slovenische Gills (Umgebungs-)Schule besuchen, um slovenisch zu lernen, und 3. daß ihnen von einer französisch sprechenden Frauensperson französisch gelehrt wird. Unsere Bauern müssen in den Kanzleien der Herren „Volksbeglücke“ doch für recht dumme Leute gehalten werden, daß man es wagt, ihnen angesichts derartiger Thatfachen, die bei den „gebildeten“ „Slovenen“ gang und gäbe sind, von Unsin, Thorheit und Verbrechen zu predigen, wenn der Landeschulrath für die Bauernkinder im Leiber viel zu geringen Ausmaße das verfügt, was die Perwaken für ihre eigenen Kinder für das Beste halten!

Und so wie der ganze Protestrummel aus der Serneck'schen Kanzlei im Widerspruch zu dem steht, was der Chef derselben selber übt, so geht es auch mit vielem Anderem. Man kennt ja Perwaken genug, die nach jeder Richtung hin „Wasser predigen und dabei Wein trinken.“ Das charmanteste Lächeln auf den Lippen, wenn sie mit Deutschen verkehren, Thränen für die „arme Nation“, wenn sie mit nationalen Fanatikern sprechen, mit den eigenen Kindern um Gotteswillen deutsch reden, und sie dabei in die slovenische Schule schicken, — immer räthselhaft! Freilich nur für den, der die Triebkraft nicht kennt, welche die „Führer“ der armen wendischen Bauern befeht. Und diese Triebkraft ist die Habgucht. Die nationale Propaganda ist das Mittel zum Zweck, und der Zweck heißt Geld. Eine Million wendischen Volksvermögens ist seit fünfzehn Jahren in die Cassen der „Führer des slovenischen Volkes“ gewandert. Der Protestrummel ist eine Reclame für — eine slovenische Adofaturkanzlei.

Lüßer, 2. Jänner. (Orig.-Bericht.) [Der Lüsserer Fortschrittsverein] hielt vor einigen Tagen seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche zahlreich besetzt war und von dem Obmann, Herrn Amon, geleitet wurde. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl des Ausschusses. Es wurden dieselben Herren, welche dem Vereine bisher vorstanden, wiedergewählt,

Theater besuchen wollte, wo ein neuer Tenor den Lohengrin sang.

Die Wohnung war vornehm, aber etwas alimobisch eingerichtet, das Souper gut, aber Bertha viel zu ungeduldig, um Appetit zu haben. Nach dem Souper machten die Damen Toilette, Bertha ließ sich ihre Zöpfe aufschlechten und ihr Haar in anderer, ihrem Alter entsprechender Weise ordnen. Sie behauptete, die Zöpfe wären nur ihre Reifeprüfung.

„Wie schade!“ riefen die Anderen, „es war so reizend vorher.“

Nun ging's ins Theater. Der Lohengrin gehörte zufällig zu den wenigen Opern, die Bertha in der Weltstadt und, wie sie meinte, besser als hier gehört hatte. Trotzdem glaubten sie ihre Gastfreunde immer auf die Schönheiten der Musik aufmerksam machen zu müssen und zwar stets in den Augenblicken, wo sie durch das Glas zu dem jungen Officier, der in Gesellschaft von einigen Kameraden in einer Nachbarloge aufgetaucht war, hinübersehen wollte. Schließlich verschwand gar das Glas und kam erst zum Schluß der Vorstellung wieder zum Vorschein. Am Ausgang des Theaters stand richtig wieder der junge Officier, so daß er ihnen schier den Weg versperrte. Er trat grüßend bei Seite und lächelte „Pardon“. Da war aber

Bertha längst in den Wagen geschoben.

Endlich, nach einem Abschied als wär's für's Leben, war sie allein in ihrem Zimmer. Sie war etwas enttäuscht und gab diesem Gefühl in ihrem Tagebuch folgenden flüchtigen Ausdruck: „Angekommen. Empfang herzlich, schmerzlich. Menschen wohlmeinend, aber plump, schwerfällig, neugierig, geschmacklos, kleinstädtisch. Mann Bär, Frau Ente, Tochter Stöckisch, Wohnung alväterlich. Oper mäßig. Ich wiedergesehen, doch nicht mit Muffe, weil immer gestört und belästigt. Ein Opernglas in der Familie, unglücklich! Hoffe Alles oon der Zukunft.“

Hierauf schob Bertha ihr Tagebuch unter das Kopfkissen, kleidete sich aus, legte sich in's Bett, ein mächtiges Himmelbett, und schlief bis in den hellen Tag hinein.

Sie hätte gern noch länger geschlafen, allein sie wurde eiligst zum Frühstück gerufen, wo die Familie schon versammelt war, und die Höflichkeit, diese Feindin der Freiheit, gebot ihr, dem Ruf Folge zu leisten. Hastig kleidete sie sich an und eilte zu ihnen.

„Langschläferin!“ wurde sie empfangen. „Aber doch wieder in Zöpfen, so ist's recht.“ Wahrhaftig! Die Zöpfe hatten sich wieder wie von selbst zusammengefügt.

Der Verdruß, den sie darüber empfand, verging jedoch schnell, als man ihr für den Nachmittag verschiedene Vergnügungen, eine Spazierfahrt, eine Ausstellung und für den Abend gar den Besuch eines Balles, wenn auch nur am zuzufuhren, in Aussicht stellte.

Die Hausfrau zog sich bald zurück, ihr Gatte folgte. „Unterhaltet Euch gut, Kinder!“ jagte er, als er sie mit der Tochter allein ließ. Ja, mit der gab's was zu unterhalten!

„Wollen wir nicht einen Spaziergang machen?“ jagte Bertha. Es war ein herrlicher Wintermorgen; sie hoffte, vielleicht Ihm zu begnügen. „Wenn Mama erlaubt“, war die schier erschrockene Antwort. „Nun, so frag' Deine Mama!“ erwiderte Bertha halb spöttisch, halb grob. Dann eilte sie in ihr Zimmer und kleidete sich sorgfältig um.

Sie war fertig, doch halt — das Tagebuch! Bertha pflegte auch ihre Träume zu notiren, zumal die ersten in einem neuen Bett, und dabei fiel ihr ein, daß sie heute Nacht — ja großer Gott! Wo war denn das Tagebuch? Es war nicht mehr unter dem Kopfkissen, nicht im Nachttisch, nicht in der Commode, nicht im Kasten, nicht im Koffer, es war verschunden. Bertha stürzte hinaus, durch alle Zimmer, sie fand nichts, Niemand, endlich einen Diensthöten.

und zwar Herr Anton zum Obmann, Herr Dr. Schwab zum Obmann-Stellvertreter, Herr Wittbalm zum Cassier, Herr Valentiniuk zum Schriftführer und Herr Trapp zum Archivar. Nach vollzogener Wahl besprach Herr Anton die Thätigkeit des Vereines, indem er einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr warf, die wichtigsten Ereignisse desselben besprach und insbesondere auch der freundlichen Weihnachtsgescheuer Erwähnung that, die uns Deutschen zugebracht worden. Zum Schlusse kam der Antrag zur Berathung, es sei an den Abgeordneten unseres Wahlbezirktes, Herrn Dr. Foregger, das Ersuchen zu richten, im Vereine mit anderen Abgeordneten der deutschen Opposition die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es nicht an der Zeit wäre, den Reichsrath zu verlassen, und daß dies bei dem nächsten Anlasse geschehen möge. Der Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

St. Marin bei Orlachstein, 3. Jänner. (Orig.-Ber.) [Seyte muß sein.] Wir waren erst unlängst anderwärts in der Lage, unsere Schilderwärmer des Nahren zu beleuchten und zu zeigen, daß es des wendische Hebertriolium weit nötiger hätte, auf Tilgung der Schulden und überhaupt auf Ordnung der zerriuterten Privatverhältnisse zu sehen, als die ewige Hege zu betreiben. Wenn man glaubt, daß hiebei etwa rein nationale Triebe maßgebend seien, so irrt man. Es geht dies insbesondere daraus hervor, daß die Betreffenden in Ermangelung deutscher Objekte auch gegen ihre eigenen friedliebenden Stammesgenossen hegen und intrigüieren, und zwar nur um der Hege willen. So ist das hiesige soziale Leben geradezu ekelhaft geworden; die einsichtigen Slovenen schütteln über die herrschenden Zustände läugst die Köpfe. Sie scheuen sich aber noch immer, den Hauptheger, über dessen anomale Gehirnthätigkeit man schon lange im Reinen ist, abzuthun, ihn an sein eigenes geistiges und materielles Glend zu erinnern und zur Ruhe zu verweisen. Würde dies geschehen, so würde auch dessen Faktotum — unser neuester Schildermaler — bald im Köhlen sitzen. Wir begreifen auch nicht, daß die Landeschulbehörde von dem langjährigen Treiben unseres Oberlehrers, dessen Wirksamkeit gerade an dieser Stelle schon seit Jahren besprochen wird, keinerlei Kenntnis erlangt, und daß sie über die gegen den genannten Herrn eingereichte, von vielen einsichtigen Slovenen gezeichnete Petition noch nichts zu verfügen verstanden hat. Der Oberlehrer, welcher sich in neuester Zeit eben als Schildermaler aufstellt und deutsche Schilder in slovenische umkleidet, würde in einem stillen Winkel Obersteiermarks kaum Stoff für seine Thätigkeit finden und sich auch mit dem Schulgesetze und den Verfügungen des Landeschulrathes sofort befrenden. Der neue hegerische

Schilderstrom, der unsern gewiß freundlichen Markt gerne das äußere Ansehen eines slovenischen Gebirgsdorfes haben möchte, richtet sich nicht etwa nur gegen Privatwähler allein. In neuester Zeit wurde über Veranlassung des mehrerwähnten Trioliums auch eine Petition, natürlich direkt an das Ministerium, gerichtet, welche sich darüber beschwert, daß sich bei den hiesigen kaiserlichen Lehrern und an den Kanzleien keine wendischen Aufschritten befinden. Seit dem Bestande der hiesigen Anstalt hat in dieser Richtung noch niemand ein Bedürfnis gefühlt; aber auf einmal finden sich die betreffenden Volksverheger in den Räumen der hiesigen Anstalt ohne wendische Aufschritten nicht mehr zurecht. Da somit Alles und Jedes als Hauptzweck dient, so sind wir wohl überzeugt, daß die betreffenden Behörden auch genauestens erfahren werden, wie man Petitionen fabricirt, und wie es damit im Allgemeinen aussieht. Das wird natürlich die betreffenden Professionsheger nicht im Geringsten gekümmern, da sie ja an Blamagen mehr als gewöhnt sind.

Wind-Landsberg, 3. Jänner. (Orig.-Bericht.) [Von unserer neuen grünen Gilde aus der Cyrill- und Method-Bruderschaft.] Die hiesige Gemeindefagd, die übrigens nach Ausscheidung des Guts-Gebietes keineswegs von beträchtlichem Umfange ist, wurde für die nächste Pachtperiode von einem häuerlichen Nimrod gepachtet. Derselbe scheint ein Strohmann unseres Pfarrers zu sein, welcher der eigentliche Jagdpächter sein soll. Als Jagdaufseher sind ein Kirchenprobst und mehrere Pfarrhofträger angestellt, die mit dem Klingelbeutel besser umzugehen wissen, als mit ihren Schießprügeln aus dem vorigen Jahrhundert und daher immer daneben und in die Luft schießen, was den wenigen Hasen, die das parrhöfische Jagdgebiet bevölkern, besondere Freude machen soll. Es ist das höchste Gaudium, wenn unsere jagdliche Cyrillus- und Method-Bruderschaft mit ihren Schnappfäden zum Jagdzuge anrückt und parrhöfische Butten-träger und Mesner in Ermangelung von Hunden „brackieren“. Eines Tages ward aber der Gesellschaft doch ein besonderes Jagdglück zu theil. Ein im hiesigen Schlosse von zarterer Jugend an aufgezoogenes, ganz zahmes Rehlein, das harmlos um das Schloß und das angrenzende herrschaftliche Mevier herumspwang, jedem Menschen zulief, ihm die Hand leckte, und auch folgte, verirrte sich auf den parrhöfischen Jagdgrund, lief einem „geschulten Jäger“ der genannten Bruderschaft zu und schmiegte sich an ihn heran. Der Jäger hatte das Herz, einige Schritte zurückzutreten, um — das arme Thier niederzuschleichen und dann im Trümper für die parrhöfische Tafel abzuliefern, allwo es den Weg alles Fleisches ging. Wir wünschen, daß der Braten wohl bekommen habe!

Geschäft, auch Toni ist ausgegangen. Leb' wohl, Kind, und wenn Du etwas älter und vernünftiger geworden bist, werden wir uns wiedersehen und dann auch besser kennen und verstehen lernen.“

Bertha biß sich so heftig auf die Lippen, daß Blut kam; sie drängte die Thränen zurück, die sie zu ersticken drohten, aus dem Jorn war Scham, tiefe Scham.

Sie nahm das Buch, das ihr die beleidigte Frau zurückgab, stürzte zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter in den Wagen. Und nun war der goldene Freiheitstram ausgeträumt. Sie sah im Coupée, sie wußte nicht, ob es ein Herren- oder Damencoupée war, sie sah auch nicht, was draußen vorging. Sie sah nicht den strengen Blick, der sie empfangenden Gouvernante, sie hörte nicht die vorwurfsvollen Worte ihrer Eltern. Ihre Thränen flossen unaufhörlich, sie hätte sich vertrieben, sie hätte am liebsten sterben mögen.

Als sie endlich auf ihrem Stübchen in der Weltstadt allein war, trat sie an den Kamin, in dem ein großes Feuer flackerte, und verbrannte weinend ihr Tagebuch.

Wien, 4. Jänner. [Deutscher Schulverein.] In der Ausschussung am 2. Jänner wurde der Ortsgruppe in Oberbollabrunn und der Frauenortgruppe in Troppan für Festveranstaltungen, dem Vereine „Volksschule“ in Wien für eine jährliche Spende und Herrn Jaburek in Wien für wiederholte Sammlungsergebnisse auf Jagden der Dank ausgesprochen und die Danfägung der Ortsgruppe Prag für überfandte Weihnachtsgeschenke zur Kenntnis genommen. Dem Baufonds sind weiters zugeflossen: von Weiß & Comp. in Wien fl. 500, Moriz Faber, Wien fl. 300, Bonwiller & Comp. Wien fl. 250, Eichmann & Comp., Wien fl. 100. Ferner gelangten Anträge an den weiteren Ausschuss wegen einiger nach den bisherigen Erfahrungen wünschenswerthen Veränderungen in der Geschäftsabhandlung zur Berathung, die nothwendigen Erhebungen in den Voranschlägen für die Schulen und Kindergärten in Holleschowitz, Lieben und Brichowitz wurden bewilligt und den Schulen in Drehsch, Hilbellen, Leihwe, Winterberg und Amstelsberg Unterstützungen für arme Kinder zugewendet. Weiters wurde dem Kindergarten in Triest eine Subvention gewährt, die Bauangelegenheit in Holleschowitz berathen und der Bericht über die Thätigkeit der Ortsgruppe und des Kindergartenausschusses in Neumarkt zur betriebligen Kenntnis genommen. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Bobenbad, Freiberg, Neumarkt, Königfeld, Pflfen, Driskawitz, Josefstadt, Sagor, Eisenberg und Mähr.-Wudwitz zur Erledigung.

Locales und Provinciales.

Gilli, 5. Jänner 1889.

Giltier Gemeinderath.

Die gestrige Sitzung des Gemeinderathes fand im neuen Verathungs-Saale statt, der aber allerdings vorerst nur provisorisch eingerichtet ist. Herr Bürgermeister Dr. Neckermann begrüßte am Beginne der Sitzung die Stadtväter in ihrem neuen Heim und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Verathungen in demselben der Stadtgemeinde zum Heile gereichen mögen. Bezüglich der Einrichtung theilt er die Erwiderung eines von Herrn G. M. Julius Rakusch an Herrn Dr. Foregger gerichteten Schreibens mit, in welcher eröffnet wird, daß Herr Bau-rath Hansen, der Gebauer des Parlamentes in Wien, sich über Ersuchen des Herrn Dr. Foregger bereit erklärt habe, die Pläne für die Bänke der Gemeinderäthe kostenlos beizustellen. Diese Mittheilung wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Nach Verlesung und Verificirung des Protokolles der letzten Sitzung, gibt der Vorsitzende eine Zuschrift des Sectionsingenieurs der Südbahn, Herrn v. Schmuck, bekannt, nach welcher Herr Oberbau-rath Preuninger demnächst in Gilli eintreffen werde, um ein der Stadtgemeinde gegebenes Versprechen einzulösen. Herr G. M. Josef Rakusch erbittet sich das Wort, um hinsichtlich dieser Zuschrift einen Antrag zu stellen, was der Vorsitzende jedoch mit dem Hinweis auf die Geschäftsordnung, welche vorschreibt, daß Anträge vor der Sitzung schriftlich eingebracht werden müssen, verweigert. Herr G. M. Schurbil stellt den § 21 vor und sucht aus dem Wortlaute desselben nachzuweisen, daß es nicht verwehrt werden könne, Anträge auch im Laufe der Sitzung und mündlich einzubringen, und daß der Vorsitzende in diesem Falle nur die Unterfützungsfrage zu stellen habe. Und Herr G. M. Josef Rakusch wiederholt sein Ersuchen mit der Begründung, daß der von ihm zu stellende Antrag dringlich sei, da er in der nächsten Sitzung zu spät käme. Nachdem der Herr Bürgermeister unter dem Hinweis auf die Nothwendigkeit, die Geschäftsordnung aufrecht zu erhalten, auf der Weigerung beharrt, ersucht Herr G. M. Dr. Schurbil, seine Ansicht über den § 21 der Geschäftsordnung in das Protokoll aufzunehmen, damit er sich seinerzeit bei einem Antrage auf Aenderung dieses Paragraphen darauf berufen könne.

Es wird hierauf zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, welche zunächst Berichte der Baufaction aufweist. Herr G. M. Josef Rakusch referirt über die im zweiten Stod-

„Die gnädige Frau lassen das Fräulein bitten, doch einen Augenblick zu ihr heraufzukommen.“

Bertha hatte eine fürchterliche Ahnung. Sie stieg hinauf, sie trat ein, sie stand vor der gnädigen Frau und diese hielt — ihr Tagebuch in der Hand.

„Webe Bertha“, hub die Gnädige an, „ohne Absicht, durch einen Zufall, durch eine Verwechslung des Zimmermädchens bin ich in Deine Geheimnisse eingedrungen, trotz der schrecklichen Warnung, die vor der Thüre steht. Ich habe Deine letzten Bekennnisse gelesen und auch meinen Mann in sie eingeweicht. Sie bestätigen uns, was wir gestern schon halb und halb selbst merkten, daß es Dir in unserem Haus nicht gefällt. Unter solchen Umständen halten wir es beide für das Beste, wenn Du daselbe sobald als möglich wieder verläßt und mit dem nächsten Zug, der schon in einer Stunde abgeht, nach Deiner Heimat zurückfährst. Du wirst uns beistimmen. Das Billet ist schon für Dich gelöst, die Pferde angepannt, das größere Gepäck wird Dir nachgeschickt. Auch Deine Eltern sind schon, natürlich in der schonendsten Weise, von Deiner Ankunft unterrichtet. Und so leb' denn wohl! Mein Mann läßt Dich grüßen, er ist schon im

16. Februar Familienabend, und am 5 März Costume-Kränzchen.

Der Militärbequartierungsverein der Stadt Gills hielt letzten Donnerstag unter dem Vorsitze seines Obmannes, Herrn Stiger, eine Hauptversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorliegende schritt sofort zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes, welchem wir entnehmen, daß die Einnahmen im vergangenen Jahre sich auf 3654 fl., die Ausgaben auf 2590 fl. beliefen. Das Inventarialvermögen betrug Ende 1887 973 fl., Ende 1888 aber 1240 fl., die restliche Schuld an die Sparcasse Gills beläuft sich gegenwärtig auf 19.114 fl. Im Jahre 1888 wurden in der Vereinskassierne 27.236 Mann per Kopf und Nacht bequartiert. — Herr Zinnial interpellirte den Vorsitzenden wegen des Prämiensatzes für die Affecuranz des Kaisergebüdes, worauf Herr Stiger erwiderte, daß die Prämie im Verhältnisse zur Sicherheit im Schadensfalle keineswegs zu hoch sei, daß übrigens für 1889 der Prämiensatz herabgemindert werde. — In den Vereinsauschuß wurden die Herren Stiger, Bobiust, Julius Ratsch, Negri und Kadavovits, zu Rechnungs-Revision die Herren Hummer und Ferjen gewählt. — Zum Schlusse meldete sich nochmals Herr Zinnial zum Worte. Er theilte mit, daß ihm für den an Stelle des alten Hauses Nr. 70 aufgeführten Neubau eine Eintrittsgebühr von 12 fl. und der Quartalsbeitrag von 3 fl. vorgeschrieben worden sei, und stellte den Antrag, die Versammlung wolle beschließen, daß ein Mitglied des Vereines, wenn es an Stelle eines alten Hauses ein neues erbauen läßt, für das letztere keine weitere Eintrittsgebühr zu entrichten habe. Der Antrag wurde angenommen und die Versammlung sodann geschlossen.

Herr Apotheker Josef Kupferschmid feierte am 26. v. Mts. im Kreise seiner Familie das 40-jährige Apotheker-Jubiläum. Er begann seine pharmazeutische Laufbahn an demselben Tage des Jahres 1847 in Vorderberg, studirte an der Universität in Graz, kam abermals nach Vorderberg, später nach Neumfirchen und dann nach Gills. Von hier übersiedelte er nach Adelsberg und erhielt endlich im Jahre 1877 die Concession in Gills. Herr Kupferschmid, der unter seinen Collegen, namentlich im Apothekerverein, zahlreiche Freunde besitzt, erfreut sich auch in unserer Stadt der größten Beliebtheit und Werthschätzung, und er trat auch wiederholt im öffentlichen Leben hervor. Es ist bekannt, daß Herr Kupferschmid durch längere Zeit der Gemeindevorstellung angehörte, daß er auch in mehreren Vereinen wirksam war, und noch jetzt Ausschussmitglied des Musikvereines ist. Zur Freude Aller läßt die Rüstigkeit des verehrten Jubilars mit großer Zuversicht erwarten, daß er noch jahrelang die Früchte seiner vieljährigen Thätigkeit genießen werde.

Dr. Außerer hat sowohl sein Reichsraths- als auch sein Landtagsmandat niedergelegt.

Der Marburger Gemeinderath verammelte sich letzten Mittwoch zur Wahl des Bürgermeisters, dessen Stellvertreters und der Stadtrathe. Zum Bürgermeister wurde abermals Herr Alexander Nagy, zum Bürgermeister-Stellvert eter neuerdings Herr Johann Schmieder, und zu Stadtrathen wurden die Herren: Anton Badl, Dr. Raimund Grögl, Dr. Heinrich Vorber und Friedrich Leidl gewählt. Sämmtliche Herren erklärten, die Wahl anzunehmen. — In Kadkersburg constituirte sich der neue Gemeinderath am 29. v. Mts. Zum Bürgermeister wurde Herr Dr. Fuhrmann einstimmig gewählt. Die Wahl zu Gemeinderathen fiel auf die Herren: Johann Reiter, Wilhelm Nottmeyer, Konrad Sprenger und Franz Kerschischig. Sämmtliche Gewählten hatten bereits in der früheren Gemeindevertretungsperiode die gleichen Funktionen.

Neue Wechselblanquette. Mit 1. Jänner sind geänderte amtliche Wechselblanquette aller Kategorien mit eingedrucktem Stempelzeichen in den Verkehr gesetzt worden. Sie unterscheiden sich nämlich von den bisherigen dadurch, daß bei den Gulden-Kategorien die linksseitige Vignette durch eine neue ersetzt

worden ist, während bei jenen der Kreuzer-Kategorien sowohl die Vignette, als auch die Farbe des Untergrundes geändert erscheinen. Die alten Wechselblanquette können noch bis 30. Juni d. J. in Gebrauch genommen werden. Die Verwendung derselben nach diesem Zeitpunkt würde der Nichterfüllung der gesetzlichen Stempelpflicht gleichgehalten werden. Die unverwendet gebliebenen Wechselblanquette werden vom 1. Juli bis einschließl. 30. September d. J. unentgeltlich ausgewechselt.

In Leoben gab es in den letzten Wochen eine Bürgermeister-Eriffs, welche nimmehr durch die Wiedermahl des bisherigen Bürgermeisters, Herrn B. Gastniger, gelöst wurde. Herr Gastniger hat die Wahl angenommen und auch schon die Angelobung geleistet.

Die Bahnstrecke Unterdrauburg-Wolfsberg, welche bisher von der Südbahn betrieben wurde, ist am 1. Jänner d. J. in den Betrieb der Staatsbahnenverwaltung übergegangen und wurde der Eisenbahn-Betriebs-Direction Villach unterstellt. Zur unmittelbaren Leitung der drei Hauptdienstzweige des localen Betriebsdienstes, nämlich des Bahnerhaltungsdienstes, des Bahnaufsichtsdienstes, des Verkehrs- und des Zugsförderungsdienstes auf dieser Linie wurde ein Bahnbetriebsamt in Wolfsberg mit entsprechendem Wirkungsbereich errichtet.

Der Luftdruck erhöhte sich während der letzten vier Tage von 746 mm, auf 755 mm. Die Temperatur fiel in den Morgenstunden auf -9.5° R. und erreichte während des Tages 1° R. Wärme. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug durchschnittlich 68%. Der Nordost- und der Ost-Wind waren sehr empfindlich, der Schneefall ein, sehr geringer, 2-3 mm. Die nächsten Tage dürften heiter sein, die Kältegrade zunehmen die Nordwinde noch andauern.

Schubbe wegung. Im Monate December wurden von Stadtamte Gills 59 Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expedirt. Die Zahl der gefällten Verchiebungs-Erkenntnisse betrug 26.

U n s e r b i d i g ! In der Nummer vom 16. v. M. meldeten wir, daß der Maschinenagent Franz Babnik unter dem Verdachte, an dem bei Trenenberg todt aufgefundenen Schulmädchen Katharina Kotnik einen Gewaltthat verübt zu haben, von der Gendarmerie dem Kreisgerichte eingeliefert wurde. Wie es sich nunmehr herausgestellt hat, war dieser Verdacht vollkommen grundlos. Die wider Herrn Babnik eingeleitete Untersuchung wurde eingestellt und er selbst nach vierstündiger Haft wieder in Freiheit gesetzt. Die ganze Affaire war für den Betroffenen um so peinlicher, als er eine im Unterlande allgemein bekannte Persönlichkeit ist und die Einklieferung in einer Weise geschah, die großes Aufsehen erregen mußte. Herr Babnik erfreut sich, wie wir gerne feststellen, eines makellosen Rufes.

Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. im Schloß Neu-Gills verübt. Diebe brachen in die im ersten Stockwerk gelegene Kanzlei ein, bemächtigten sich des an 400 Kg. schweren Reichheimlichen Goldschrankes, waren ihn zum Fenster herab und führten ihn mittels eines Handwagens weg. Der Wagen brach unterwegs zusammen, die Diebe stahlen einen andern Wagen und beförderten den Goldschrank auf die Sachsenfelder Gutweide, wo sie ihn erbrachen und seines mehrere hundert Gulden betragenden Inhaltes entleibten. Die Gendarmerie hat die beiden Schmieide Anton und Alois Srebre, dann Anton Oblak und Ignaz Drexler als der That bringend verdächtig zur Haft gebracht.

Der Schmid Peter Ednik erschlug kürzlich den Bartl Rudolf in Neuberg mittels eines schweren Oefstschels. Ein Wortwechsel war der Anlaß der unseligen That.

Als der Fabrikarbeiter Jakob Posoinich am 1. d. M., nach 6 Uhr Abends aus dem Gasthause des Dobischeg bei St. Georgen nach Hause gehen wollte, wurde er auf offener Straße von vier Männern räuberisch überfallen, zu Boden geworfen und seiner Bärtschaft pr. 15 fl. 16 kr. beraubt.

[Gillier Stadt-Verschönerungs-Verein.] Weitere Spenden sind bei dem Cassier, Herrn Gustav Schmid, eingegangen von: Ungenannt fl. 30.—; Aus der Sammelbüchse bei Herrn Fris Ratsch fl. 3.—; Von Herrn Carl Traun (Zeugengebühr) fl. 2.—; Eine salbrirte Rechnung für bezogene diverse Hölzer und Bretter der Firma G. B. Bontempelli & Co. fl. 17.89.

Buntes.

Von einem „modernen Alchymisten“ schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Paris Folgendes: Im Saale der „Ermitage“ tauschte gestern eine ruhige Zuhörerschaft den Worten des Herrn Tiffereau, der sich beiseiten den „Alchymisten des 19. Jahrhunderts“ nennt und die Lösung der großen Aufgabe, die Metalle in einander umzuwandeln, verkündete. Es hat 40 Jahre gedauert, bis er heute greife „Alchymist“ die Sache herausgefunden hatte, und sein ganzes Vermögen verlor sich dabei in seiner Schmelztiegel. Um Frankreich den Vortheil seiner unschätzbaren Entdeckung zu sichern, bedarf es nur noch der geringen Mittel, welche die Errichtung einer „Fabrik künstlichen Goldes“ beansprucht. Dasselbe wird nach Herrn Tiffereau aus einer Legirung von Silber und Kupfer hergestellt, welcher man unter dem Einflusse des Sonnenlichtes etwas Salpetersäure beimischt. Das so gewonnene Gold komme nur auf 150 Franc. anstatt 3100 Franc. das Kilogramm zu stehen, ja bei größerem Betriebe ermäßigen sich die Kosten sogar auf 75 Franc, versicherte Herr Tiffereau. Nach beendetem Vortrag, der übrigens unentgeltlich war, eufertnten sich die Zuhörer nachdenklich, aber wenig geneigt, ihr theures Gold an die Bereitung des billigeren zu wagen.

[D, du ahnungsvoller Engel!] „Ich wäre nicht im Mindesten erstaunt, wenn Herr C. mir heute noch Hand und Herz antragen würde,“ sagte sie, vor dem Spiegel ihre Toilette sorgfältig betrachtend; „er kommt seit einem Monate fast täglich, und wenn das nicht einen sehr nahen Heiratsantrag bedeuten soll, wüßte ich nicht, was sonst. Er ist übrigens in jeder Beziehung eine annehmbar Partie, und meine sämmtlichen Freundinnen werden vor Neidbersten, wenn ich ihn kriege.“ — Und als am Abend desselben Tages Herr C. wirklich um ihre Hand anhielt, sagte sie: „Ach, Gott, lieber Herr C., ich bin so überrascht! Ich weiß wirklich nicht, was ich — sagen — was ich denken — soll. Es kommt mir so völlig unerwartet. Ich hatte nicht die mindeste Ahnung, daß — daß — Sie die erste Absicht hat en, und — und — lieben sie mich den wirklich?“

[S m e r g a l a n t.] Herr zur Dame: „Sie machen heute ein so ernstes Gesicht, gnädiges Fräulein! Ist Ihnen vielleicht etwas über Ihre reizende Leber gelaufen?“

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh, Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4. 439

Singerstr. 15,
„Zum gold.
Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den heftigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhängige Hilfe und nach kurzer Zeit volle Genebung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05. bei unpauschalirter Nachnahme-
sendung fl. 1.10.

Bei vorheriger Einblendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zufendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es acht sich nur jene Willen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pscherhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelefen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genebung nach den verschiedenartigen und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schillerbad, am 17. Februar 1888.
Euer Wohlgeborer! Ergebenst Gehrigkeit erfuhr ich abermalige Zufendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nutzhilfen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.
Hochachtungsvoll Jg. Neureiter, pract. Arzt.

Freiburg bei Boding, am 12. September 1887.
Hochgeborer Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und ich sie Ihnen jetzt den Erfolg beweise: Ich hatte mich im Wochenbette verhalten so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wagte schon fast, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht ererlet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mit Ihre Willen ganz gesund machen werden, sowie Sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresia Knifke.

Mitterteufel, Dorf bei Airdorf, Ober-Deister, am 10. Jänner 1886

Euer Wohlgeborer! Wollen Sie mir gefällig per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollständige Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, alien Leidenden auf das Beste empfehlen. Von dieser meiner Dankfugung er-mandigte ich Sie, jeden beliebigen uffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll Theresia Knifke.

Wiener-Neubad, am 9. December 1887.
Euer Wohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner gostlichen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserflucht. Das Leben war für eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach langem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll
Josefa Weingzettl.

Waltersdorf bei Roshbach, Deister-Schleifen, am 8. October 1886.
Euer Wohlgeborer! Grande freundschaftlich mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Willen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeborer hiermit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Rohrbach, 28. Februar 1886.
Euer Wohlgeborer! Im Monate November v. 3. habe ich bei Ihnen eine Rolle Willen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg davon nachgenommen; wir litten beide an heftigen Kopfschmerzen und fostlichem Erbrechen, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und siehe da! Ihre Willen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Zifl.

Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Biegel 40 kr., mit Franco-Zuf. 65 kr.

Spigwegerichsafft gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfzustand etc. 1 Flaschgen 50 kr.

Amerikanische Sicht-Salbe bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Leiden, Gliederreizen, Juckreiz, Entzündungen etc. 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zufundung 75 kr.

Kropfbalsam, verlastliches Mittel gegen Blahhals, 1 Flaschen 40 kr., mit Franco-Zufundung 65 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. Reichle, ein vorzügliches Sammelmittel gegen alle fostlichen oder veralteten, oder Kopfschmerz, Migränen, Schindeln, Namurloshalten, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl. Außer den hier genannten Preparaten sind noch sämmtliche in armerikanischen Zeitungen angeklandigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst bezogen.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.
Bei vorheriger Einblendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeleistungen.

Englischer Wunderbalsam, ein 12 kr., 12 Flaschgen 1 fl. 20 kr.
Ziakerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Franco-Zufundung 60 kr.

Tonochinin-Pomade v. J. Pscherhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Plaster von Prof. St. u. Edel, bei blahigen Geschwüren an den saftigen, schmerzhaften Entzundungswunden, bei den schmerzhaftesten Paronychien, beim Fruherwerden und entzündeten Brusteln, Gichtleiden und agnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zufundung 75 kr.

Lebens-Essenz (Finger Tropfen) gegen veraltete Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flaschgen 22 kr.

Augen-Essenz von Horners Hauten. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1 halbe Flasche 1 fl. 50 kr.

Kein Landwirth
verlaume es
Schaffler's weitherhumtes und preisgekröntes
Schweizer Milch-Pulver



anwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch-Produktion. — Es erhalt die Milch stets bei Reifezeit, gesund und frisch, erhobt die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schon, eigenem Geschmack und Ueberreich an Butter und Käsestoff. Man braucht bloß einen Kochloff voll unter jede Fütterung, die Milche nehmen das wahrscheinlichste Pulver sehr gerne. — Wirkung garantiert. — 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln 4 fl. 25 kr. franco. —

Für große Oefenungen:
Ein Wirthschaftssack für 120 Fütterungen 3 fl. 50 kr. für 240 Fütterungen 6 fl. Franco-Zufundung. Nur echt aus der Großhandlung.

See-Apotheke, Gmunden, Ob.-Oest.
Preisgekront mit dem Staatspreis 1887. Wels 1886. Linz 1879 und 87 gr. silb. Medaillon. 950 12

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
liebert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst. Ia.	8.—
Cuba, Ia.	8.25
Portorico, hochedelst. Ia.	8.—
Portorico, Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ia.	8.50
Ceylon, Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst. Ia.	8.75

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wohl geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Uebersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Genbung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte verlumen per Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zufendung erfolgt kostenlos.

Wunder über Wunder!

Jeder kann sich sein Portrait in Lebensgröße selbst herstellen, oder ganz naturgetreu malen. Der Photolintograph zum vergrößern und verkleinern von Photographien, Landscapen etc. etc. ist unentbehrlich für Zeichner, Maler, Ingenieure, Künstler, für Private behufs Nebenverdienst etc. Verlanbt gegen Vorherbenbung von 1 fl. 20 kr., für 20 ft. mehr portofreit, auch per Nachnahme von V. Müller, Wien, Währung, Schulgasse 10.

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art. Ohrenleiden gehören zu denjenigen (harmlosigen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf sie mittelst durch das Gehörorgan vermittelten Ohrenleide und in vielen Fällen sogar auf jeglichen Beruhr verichten muß, daher auch Schwerkortige meistens ungeschlaglich und muthig werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu hebelen, wenn man sie nicht veralten läst und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gehororganischer, zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine gereizte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenleides befördert und dauernd erhalt.

Preis per Flasche 50 kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. 6. W. Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. — Fortherbenbung gegen Nachnahme täglich nur durch das

Haupt-Depot: Julius Bittner's Apotheke in Gioggnitz, Niederösterreich.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
der ABTEI von SOULAC (Gironde)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldne Medaillen: Bruggel, 1830 — London 1834
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN 1373 Durch den Prior in Jahre Pierre LOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. P. P. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verbunden und heilt das Wohl werden der Zahne, wachsend oder weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhalt.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatlichen Dienst indem wir die auf diese alte und praktische Préparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Hausgegrundet 1847 General-Agent: **SEGUIN 3, rue Huguerie BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaften Apotheken und Droguenhandlungen.

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
Buehfuhrung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten,
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. K. cons.
commer. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 600 junge Leute der Praxis angeführt.
Uebersetzen Sie sich!

Staines
LINOLEUM,
F. Walton's Patente.
Kork-Teppiche.
A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3

Russen
frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 II.
Kasperek in Fulnek, Mähren, 856

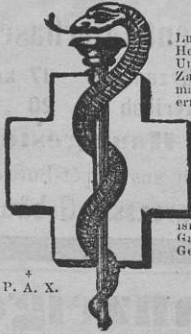
Speck
frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

„Tuberculose“ „Asthma“

Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth.

Chron. Bronchialkatarrh

Lungenleiden überhaupt galten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. — Die hierdurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der



P. A. X.

Gas-Exhalation (Rectal-Injection)

bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiss, Rasselgeräusch, Athemnoth etc. in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen. — Der Krankheitsprozess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desparaten Fällen. — Solchen notorischen Heilerfolgen wäre nur der Mahrnut anzuzufügen: Kein Lungenkranker müge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. — Die Cur ist nicht belästigend, nicht störend und garantiert ohne Folgenübel. — Der k. k. priv. Gas Exhalationsapparat: (Rectal-Injector) für Aerzie und zum Selbstgebrauche mit Gebrauchs-Anweisung und Gas Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.—, baar oder Postnachnahme. 859 52

Med. Dr. Altmann,

WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.

Benediktinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 29. Juli 1888.
Geehrter Herr Doctor! Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates; derselbe hat sich nicht bloss hier als vortrefflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation.
Ergebener
Pater Placidus Berner, O. S. B.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Jul 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa	fr.	94.408.165-62
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen		18.553.201-15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848		177.916.462-50
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für		61.581.975-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf		1.452.743.304-58

Vom 1. Juli 1886 bis incl. 30. Juni 1887.

Activa	fr.	97.872.236-55
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen		18.678.393-10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848		191.108.220-84
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für		58.038.225-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf		1.510.786.529-58

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Guido Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

113 12



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueibersorgane, Wechsellieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vorzuckerten Form wegen werden selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in **CHH** bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid.

994



Gediegenes Geschenk für die Frauenwelt.

Anna Dorn's

Oesterreichisches

Masterkochbuch.

Vollständige Anleitung

sowohl die vornehmsten Tafeln als auch die gewöhnliche Hausmannskost nach dem feinsten Geschmacke, der grössten Eleganz und nach durchgehends selbst erprobten Erfahrungen herzustellen nebst Vorschriften zum Transhieren und Vorlegen, sowie Speisezetteln auf alle Tage des Jahres.

Zu beziehen durch: JOHANN RAKUSCH
HAUPTPLATZ 104.

Gegen monatliche Ratenzahlung à 3 Mark

Meier's Conversations-Lexikon

neueste IV. Auflage, 16 Bände, elegant gebunden, à 10 Mark, mit Atlas, ca 3000 Abbildungen im Text, 500 Tafeln über Sunngemeinde und Industrie und 80 künstlerisch angeführte farbige Chromotafeln. Die Ausstattung der erschienenen Bände erfolgt direct per Post. Nach me dürfte ein solches Wertheobjekt unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.

Bestellungen nimmt nur die Expedition der „Deutschen Wacht“ entgegen.

E. Bolm's Militär-Buchhandlung, Düsseldorf
Fürstenwall 86.

Einladung zum Abonnement auf

Hörst Meier's

Oktav-Ausgabe.

Oktav-Ausgabe.

Pro Heft nur 1 Mk.

Interessante, unterhaltende und belohrende
**Lektüre für jede Familie,
für jeden Lesefreund!**

Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft.

Ein Probeheft sendet jede Buchhandlung auf Verlangen ins Haus.

Abonnements in Postanstalten.

allen Buchhandlungen und

Im conc. Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Institut

„Hausenbüchl“

in Cilli
können mit Beginn des neuen Jahres externe, wie auch interne Zöglinge (eintreten, oder auch der Schule entwachsene junge Damen am Unterrichte in einzelnen Gegenständen theilnehmen.
Preise billig. Erfolge erwiesen.

Neue Sparcassa, Mitteltract, II. St.

„Hotel Elefant“ Cilli.

Allen verehrten Stammgästen u. Gönnern obigen Hotels wünscht ein „glückliches Neujahr“

Hochachtungsvoll **Thomas Schuch.**

Ein Mädchen

mit vorzüglichen Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, welches bereits in einem Gemischtwaaren-Geschäft in Lehre stand, wünscht die Lehre in einem grösseren Handlungshause fortzusetzen. Näheres in der Administration des Blattes. 4-2

Schönes Buchenbrennholz

trockener Qualität, hat abzugeben die **Holzhandlung Walland.**

Preiswürdig

zu verkaufen aus freier Hand ist der Gasthof „zum Hirschen“ in Cilli mit der Schwächerer Bierhalle und mehreren Baugründen. Dieses Anwesen wurde verlassbehördlich auf 21.400 Gulden geschätzt.

Auskunft ertheilt Dr. Langer, Advokat in Cilli. — 1131 3

Anempfehlung.

Wegen der fortwährenden Kränklichkeit meines Gatten, Herrn Josef Westermayr, habe ich mit ihm die Vereinbarung getroffen, unser in der Spitalgasse im eigenen Hause bestehendes

Wagen- und Hufschmied-Gewerbe

unter dem Namen meines Gatten selbst zu betreiben, und bitte daher ein P. T. Publikum, mich gütigst mit Aufträgen beehren zu wollen, indem ich durch einen in seinem Fache voll ommen bewanderten Gesellen in der Lage bin, die Kunden auf das Beste zu friedenstellen zu können.

Cilli, 29. December 1888.

Maria Westermayr,
Schmiedemeisterstgattin.

1127 2

Ein Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in einem Gemischtwaarengeschäft aufgenommen. — Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1128 6

Zwaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Faßl. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek** in **Futnek**, Mähren. 856

Ein eingelegter Tisch

und eine **Garnitur**
sind zu verkaufen. **Herrengasse Nr. 116.**

Erzieherin

der deutschen und italienischen Sprache mächtig, sowie auch sehr gute Pianistin, wünscht sogleich Stelle. 32 1

Anfrage Dienstmann-Institut.

Zwei schöne junge **Dachshunde** sind zu verkaufen. Anfr. Exp. d. Bl. 34 a

Wohnung

mit prächtvoller Aussicht, bestehend aus fünf Zimmern und Zugehör, mit Garten- und Badebenützung, ist per 1. April 1889 im **Dirmhirschen'schen Hause, Schulgasse**, zu vermieten. 37 1

Erste Grazer Actien-Brauerei.

Bier in Patent-Literflaschen.
I Liter Märzenbier — 17 kr.
I „ Bayrisch — 20 „
franco ins Haus gestellt!!
Bestellungen ans Depôt-Bureau
CILLI, Sparcassa-Gebäude.

Voranzeige.

Samstag, den 12. Jänner 1889, hält der Männer-Gesangverein „Liederkranz“ seine **IV. Mitglieder-Liedertafel** pro 1888 ab. — Beitritts-Erklärungen als unterstützende Mitglieder nimmt Herr Anton Eichberger, Hausbesitzer und Schlossermeister, entgegen. 36 1

Elegante VISITKARTEN

liefert von **80 kr.** aufwärts
Papierhandlung und Buchdruckerei
JOH. RAKUSCH, CILLI
Auch werden Visitkarten in Lithografie übernommen.

Danksagung.

Für die während der langen Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meines nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gemahls, des k. k. Generalmajors etc.

Hyacinth Haasz v. Grünenwaldt

bewiesene vielseitige und herzliche Theilnahme, sowie für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte und die prächtigen Kranzspenden spreche ich, im eigenen und im Namen meiner Kinder Allen, insbesondere den Herren Officieren des Ruhestandes, des k. k. 87. Inf.-Reg. und der k. k. Landwehr, der hochwürdigen Geistlichkeit, dem löbl. Veteranenvereine und allen jenen Herren und Damen, welche trotz des rauhen Wetters den weiten Weg zum Friedhofe nicht gescheut haben, tiefgerührten Herzens den innigsten und wärmsten Dank aus.

Cilli, am 4. Jänner 1889.

30 1

Katharina Haasz v. Grünenwaldt.

EXTRA-BEST
PATENT-VENTILATOR



Beehre mich dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich für die Erzeugnisse des I. Wiener k. k. Hof-Hutfabrikanten **P. & C. Habig** und des k. k. Hof-Hutfabrikanten **A. Pichler** in Graz, Specialist in Lodenhüten, die Niederlage in meinem Hutgeschäfte

„Zum Kaiserhut“

in der Bahnhofgasse 162 errichtet habe. Ich kann die vorzügliche Qualität der Waare dieser bestrenomirten Fabrikanten nicht genug loben und lade zum zahlreichen Besuche meiner **Hut-Niederlage** höflich ein, wozu ich noch bemerke, dass ich durch mein reichhaltiges Lager allen Wünschen meiner verehrten Kunden nachzukommen in der Lage bin. 1112 5

Hochachtend

Christian Wolf.

